



Teachers' upskilling aiming at a holistic inclusivity in learning

Spezialisierungsmodul 1

1.3.6 Wissenskonstruktion



Projektnummer: 101056515

Agreement Nummer: 101056515 — TUTOR — ERASMUS-EDU-2021-PEX-TEACH-ACA

1.3.6.1 Wissenskonstruktion und Lerntheorien	3
Jean Piaget: Kognitive Entwicklung als individuelle Wissenskonstruktion	3
Lev Vygotskys: Soziale Interaktion als Grundlage der Wissenskonstruktion	3
David Ausubel: Advance Organizer zur Strukturierung von Wissen	3
1.3.6.2 Kognitive Dissonanz, Selbstbild und soziale Realität.....	4
Selbstwahrnehmung und Strategien im Umgang mit kognitiver Dissonanz.....	4
Kognitive Dissonanz im Umgang mit Rassismus und gesellschaftlicher Ungleichheit	5
1.3.6.3 Multiperspektivisches Lernen: Vielfalt im Denken fördern	6
Kernelemente multiperspektivischen Lernens.....	6
Praktische Anwendungsmethoden	7
Wissenschaftliche Grundlagen und Bezugspunkte	7
1.3.6.4 Kulturelle Bezugsrahmen im Kontext von Wissenskonstruktion	8
Einfluss kultureller Rahmen auf die Wissenskonstruktion	8
Unterrichtspraktische Anwendung	9
Der Beutelsbacher Konsens und kulturelle Perspektiven	11
Theoretische Bezugspunkte	11
Referenzen	12

1.3.6.1 Wissenskonstruktion und Lerntheorien

Wissenskonstruktion beschreibt den aktiven Prozess, in dem Lernende neue Informationen auf Basis ihres Vorwissens und ihrer Erfahrungen aufnehmen, bewerten und integrieren. Der konstruktivistische Lernansatz geht davon aus, dass Lernen individuell und dynamisch geschieht. Die folgenden theoretischen Modelle bilden zentrale Bezugspunkte für ein tieferes Verständnis von Wissenskonstruktion im Klassenzimmer – insbesondere im Umgang mit heterogenen Lerngruppen.

Jean Piaget: Kognitive Entwicklung als individuelle Wissenskonstruktion

Piaget (1952) beschreibt Wissenskonstruktion als einen Prozess der Assimilation und Akkommodation: Lernende versuchen, neue Informationen in bestehende Denkmuster einzuordnen (Assimilation) oder ihre kognitiven Schemata anzupassen (Akkommodation). Wenn Schüler:innen etwa einer unbekannten Tierart begegnen, ordnen sie diese zunächst vertrauten Kategorien zu. Passen bestimmte Merkmale nicht in diese Struktur, muss das vorhandene Wissen erweitert oder umstrukturiert werden.

Für die Praxis bedeutet das: In Klassen mit unterschiedlichen Vorkenntnissen kann der Prozess der Assimilation und Akkommodation gezielt unterstützt werden, indem Lehrkräfte zunächst das Vorwissen der Schüler:innen aktivieren – etwa durch Gespräche, Mindmaps oder persönliche Bezüge. So lassen sich neue Inhalte, wie ökologische Zusammenhänge, leichter an bereits bekannte Tiere oder Naturphänomene anknüpfen.

Lev Vygotskys: Soziale Interaktion als Grundlage der Wissenskonstruktion

Im Gegensatz zu Piaget betonte Vygotsky (1978) den sozialen Charakter des Lernens. Seine Theorie der Zone der proximalen Entwicklung (ZPD) beschreibt, wie Lernende mithilfe erfahrenerer Peers oder Lehrpersonen Aufgaben bewältigen können, die sie alleine noch nicht lösen könnten.

Für die Praxis bedeutet das: Peer-Learning und Gruppenarbeit sind besonders effektive Methoden in diversen Klassen. Indem Schüler:innen sich gegenseitig erklären, Fragen stellen oder Lösungswege diskutieren, profitieren sie voneinander und bauen gleichzeitig interkulturelle Brücken. Die Förderung von sozialem Austausch in Lernprozessen stärkt zugleich Respekt, Kommunikation und Vertrauen.

David Ausubel: Advance Organizer zur Strukturierung von Wissen

Ausubel (1960) schlägt mit dem Konzept des Advance Organizer eine Methode vor, die neues Wissen gezielt an vorhandenes anknüpft. Ein Advance Organizer (z. B. ein Schaubild oder ein vereinfachtes Einstiegskonzept) dient als kognitive Brücke zur Erschließung komplexer Inhalte.

Für die Praxis bedeutet das: Vor der Einführung anspruchsvoller Themen – etwa „Klimakreisläufe“ – kann eine grafische Übersicht zu „Wetter und Wasser“ als aktivierende Grundlage dienen. In heterogenen Klassen unterstützt dies Schüler:innen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und erlaubt auch kulturspezifisches Vorwissen (z. B. zu Naturkreisläufen) einzubinden.

1.3.6.2 Kognitive Dissonanz, Selbstbild und soziale Realität

Kognitive Dissonanz bezeichnet den inneren Spannungszustand, der entsteht, wenn bestehende Überzeugungen, Werte oder Erwartungen mit neuen Informationen oder Erfahrungen in Konflikt geraten. Laut Festinger (1957) motiviert diese Unstimmigkeit Individuen dazu, den Widerspruch aufzulösen – entweder durch Anpassung der eigenen Einstellungen oder durch Rationalisierung, um das bestehende Weltbild aufrechtzuerhalten.

Gerade im Bildungsbereich spielt dieser Prozess eine zentrale Rolle: Lernen bedeutet häufig, vertraute Denkweisen zu hinterfragen. Wenn etwa Schüler:innen davon überzeugt sind, dass harte Arbeit zwangsläufig zu schulischem Erfolg führt, eine Prüfung aber trotz Anstrengung misslingt, geraten ihre Grundannahmen ins Wanken. In solchen Momenten entsteht eine produktive Dissonanz, die – richtig begleitet – zu vertiefter Reflexion und persönlichem Wachstum führen kann.

In der Praxis bedeutet das: Lehrer:innen können gezielt Lernanlässe schaffen, die kognitive Dissonanz aktivieren, um kritisches Denken zu fördern. So etwa beim Thema Kolonialismus: Schüler:innen könnten zunächst einseitige oder idealisierte Narrative kennen. Durch Quellenarbeit, persönliche Berichte oder Perspektiven ehemals kolonisierter Gruppen wird ihr Bild irritiert – und ein Raum entsteht, in dem eigene Vorstellungen überdacht werden. Dieser Perspektivwechsel kann zu tieferem Geschichtsverständnis führen.

Besonders in diversen Klassenzimmern entfaltet das Konzept hohe Relevanz. Dissonanz tritt dort auf, wo stereotype Vorstellungen mit der Realität kollidieren: Wenn etwa ein Schüler mit negativem Vorurteil gegenüber einer ethnischen Gruppe eine enge, positive Freundschaft mit einem Mitglied dieser Gruppe entwickelt. Lehrer:innen können solche Prozesse aufgreifen, indem sie Gespräche über Diskriminierung, Rassismus und Inklusion anstoßen und begleiten. Diese Form der reflexiven Auseinandersetzung unterstützt nicht nur soziales Lernen, sondern auch die Entwicklung einer demokratischen, pluralitätssensiblen Haltung.

4

Selbstwahrnehmung und Strategien im Umgang mit kognitiver Dissonanz

Kognitive Dissonanz betrifft nicht nur den Lerninhalt – sie kann auch das Selbstbild von Schüler:innen herausfordern, insbesondere wenn zentrale Überzeugungen über die eigene Leistungsfähigkeit in Frage gestellt werden. Um dieses innere Ungleichgewicht zu regulieren, entwickeln viele Lernende unbewusst Bewältigungsstrategien, die kurzfristig schützen, langfristig aber Lernprozesse behindern können.

Typische Reaktionsformen sind:

Prüfungsangst: Schüler:innen, die sich für leistungsfähig halten, aber bei Prüfungen scheitern, erleben einen Bruch mit ihrem Selbstbild. Um diesen zu vermeiden, schreiben sie das Ergebnis äußeren Umständen zu (z. B. „Der Test war unfair“) statt an ihren Lernstrategien zu arbeiten.

Selbstbehinderung: Manche Lernende vermeiden bewusst Anstrengung – z. B. durch Aufschieben, unvollständige Vorbereitung oder destruktive Ablenkung. Dadurch sichern sie sich im Nachhinein eine „Erklärung“ für Misserfolge, ohne das eigene Können infrage stellen zu müssen.



Selbsterfüllende Prophezeiungen: Wer sich wiederholt einredet, „Ich kann das Fach nicht“, wird sich oft so verhalten, dass genau dieser Misserfolg eintritt – ein Teufelskreis aus geringer Selbstwirksamkeit und tatsächlichen Leistungsschwächen entsteht.

In der Praxis bedeutet das: Lehrkräfte können diese psychologischen Schutzmechanismen beobachten, ansprechen und gezielt aufbrechen – etwa durch:

- Reflexionsphasen nach Lernprozessen („Was hat heute gut funktioniert – was nicht, und warum?“)
- die Vermittlung konstruktiver Erklärungsstile („Ich habe zu wenig geübt“ statt „Ich bin halt schlecht in Mathe“)
- den Aufbau einer Fehlerkultur, in der Irrtümer als Lernchancen und nicht als Persönlichkeitsdefizite verstanden werden.

Ein solches unterstützendes Lernumfeld ermöglicht es Schüler:innen, kognitive Dissonanz produktiv zu bewältigen – ohne auf Verdrängung zurückzugreifen oder für selbsterfüllende Prophezeiungen zu sorgen. Die gezielte Förderung von Selbstreflexion und Resilienz wird dabei zu einer Schlüsselkompetenz von Lehrkräften im Umgang mit Heterogenität.

Kognitive Dissonanz im Umgang mit Rassismus und gesellschaftlicher Ungleichheit

Kognitive Dissonanz spielt auch eine zentrale Rolle, wenn es im Unterricht um Fragen von Rassismus, Ethnizität und gesellschaftlicher Ungleichheit geht. Schüler:innen werden dabei mit Realitäten konfrontiert, die ihre bisherigen Überzeugungen oder Stereotypen erschüttern können – etwa dem Glauben, dass Leistung automatisch zu Erfolg führt (Meritokratie-Glaube).

5

Wenn Lernende erfahren, wie systemische Diskriminierung beispielsweise im Bildungs- oder Wohnbereich wirkt, geraten sie in einen inneren Konflikt zwischen ihrer bisherigen Weltanschauung und den neuen Informationen. Diese Art von Dissonanz kann besonders unangenehm sein, da sie nicht nur persönliche Überzeugungen, sondern auch gesellschaftlich tief verankerte Narrative infrage stellt.

In der Praxis bedeutet das: Lehrkräfte können gezielt Dissonanz auslösen und begleiten, um Schüler:innen zum Nachdenken über soziale Gerechtigkeit und strukturelle Machtverhältnisse anzuregen. Didaktische Zugänge sind etwa: Fallstudien, die Mechanismen struktureller Benachteiligung aufzeigen, biografische Berichte oder persönliche Erzählungen marginalisierter Personen oder kritische Medienanalysen, die Darstellungen von „Normalität“ dekonstruieren.

Solche Formate fördern nicht nur kritisches Denken, sondern auch Empathie und soziales Bewusstsein. Indem Lernende die soziale Konstruiertheit von Rassismus und Ungleichheit erkennen, werden sie ermutigt, eigene Vorurteile zu hinterfragen und sich aktiv mit alternativen Perspektiven auseinanderzusetzen.

Die gezielte Arbeit mit kognitiver Dissonanz wird so zu einem Werkzeug für Demokratiebildung, Menschenrechtsorientierung und inklusive Schulentwicklung.



1.3.6.3 Multiperspektivisches Lernen: Vielfalt im Denken fördern

In einer pluralen Gesellschaft ist es für Lehrkräfte zentral, multiperspektivisches Lernen zu fördern. Dieser Ansatz ermutigt Schüler:innen, Themen, Konzepte und Probleme aus den Blickwinkeln unterschiedlicher rassifizierter, ethnischer und kultureller Gruppen zu betrachten. Ziel ist es, vorherrschende Erzählungen zu hinterfragen, kritisches Denken zu stärken und das Bewusstsein für soziale Vielfalt zu schärfen.

Multiperspektivisches Lernen geht über das bloße „Ergänzen von Inhalten“ hinaus – es fordert eine kritische Reflexion darüber, wie Wissen entsteht, wessen Perspektiven Gehör finden und welche ausgeblendet bleiben.

Kernelemente multiperspektivischen Lernens

Bei diesem Ansatz geht es nicht nur darum, dem Lehrplan verschiedene Inhalte hinzuzufügen, sondern darum, kritisch zu hinterfragen, wie kulturelle Rahmenbedingungen das Wissen formen und manchmal auch einschränken. Auf diese Weise werden vorherrschende Erzählungen in Frage gestellt und die Art und Weise, wie verschiedene Gruppen die Welt erleben und wahrnehmen, eingehend untersucht.

1. **Inklusive Inhalte:** Der Lehrplan sollte die Geschichte, Kultur und Beiträge verschiedener ethnischer und kultureller Gruppen widerspiegeln. Dies erfordert eine Neubetrachtung traditioneller Erzählungen und die Einbeziehung der Stimmen und Geschichten marginalisierter Gemeinschaften.

Relevante Fragen: *Warum unterrichte ich dieses Thema aus dieser Perspektive? Wie kann die Darstellung mehrerer Perspektiven meinen Schüler:innen helfen, sich mit dem Thema zu identifizieren oder es besser zu verstehen?*

2. **Kritische Untersuchung kultureller Rahmenbedingungen:** Bringen Sie Ihren Lernenden bei, kritisch zu bewerten, wie kulturelle Rahmenbedingungen das Wissen beeinflussen. Erkennen Sie, wie kulturelle Perspektiven unser Verständnis von Informationen sowohl bereichern als auch einschränken können.

Praktische Methode: Wenn Sie ein historisches Ereignis unterrichten, präsentieren Sie Erzählungen aus verschiedenen kulturellen Gruppen, damit die Lernenden diese Perspektiven vergleichen können.

3. **Empathie und Verständnis:** Entwickeln Sie Empathie, indem Sie den Schüler:innen mehrere Standpunkte präsentieren und ihnen helfen, die Erfahrungen anderer zu verstehen.

Praktische Methode: Verwenden Sie Rollenspiele oder Gruppendiskussionen, um den Schüler:innen zu zeigen, wie sie dasselbe Problem aus verschiedenen kulturellen Perspektiven betrachten können.

4. **Gemeinsames Lernen:** Schaffen Sie eine Umgebung, in der Schüler:innen ihre eigenen Perspektiven teilen und voneinander lernen können.

Praktische Methode: Organisieren Sie Gruppenprojekte, bei denen Schüler:innen ein Thema aus verschiedenen kulturellen Perspektiven betrachten.



Praktische Anwendungsmethoden

1. **Lehrplangestaltung:** Integrieren Sie Inhalte aus verschiedenen kulturellen Hintergründen in den Lehrplan. Nehmen Sie beispielsweise beim Geschichtsunterricht neben traditionellen Narrativen auch indigene Perspektiven auf.
2. **Klassendiskussionen:** Schaffen Sie eine Lernumgebung, in der sich die Schüler:innen wohlfühlen und ihre kulturellen Perspektiven teilen können. Konzentrieren Sie sich während der Diskussionen darauf, wie kulturelle Rahmenbedingungen die Art und Weise beeinflussen, wie wir die Welt sehen.

Frage: *Wie kann ich die kulturellen Perspektiven meiner Schüler:innen in die Klassendiskussionen einbeziehen?*

3. **Kritische Bewertungsstrategien:** Bringen Sie den Schüler:innen bei, zu bewerten, wie kulturelle Rahmenbedingungen das Wissen beeinflussen. Analysieren Sie beispielsweise, wie dasselbe Ereignis in verschiedenen Medien unterschiedlich dargestellt wird.

Praktische Methode: Präsentieren Sie Fallstudien, die zeigen, wie verschiedene kulturelle Gruppen dasselbe Ereignis auf einzigartige Weise interpretieren.

4. **Rollenspiele und Simulationen:** Organisieren Sie Rollenspiele, bei denen die Schüler:innen Ereignisse aus der Perspektive verschiedener *rassifizierter*, ethnischer und kultureller Gruppen erleben. Dies kann ihnen helfen, komplexe Themen wie Migration oder Kolonisierung zu verstehen.

7

Wissenschaftliche Grundlagen und Bezugspunkte

Critical Race Theory (CRT): Die CRT bietet einen Rahmen für das Verständnis dafür, wie sich *race* und Rassismus mit anderen Formen der Unterdrückung überschneiden. Sie regt dazu an, gesellschaftliche Strukturen und ihre Auswirkungen auf verschiedene *rassifizierte* und ethnische Gruppen zu untersuchen. *Ladson-Billings, G., & Tate, W. F. (1995). „Toward a Critical Race Theory of Education.“ Harvard Educational Review, 65(3), 47-68.*

Multikulturelle Bildungstheorie: Diese Theorie betont die Bedeutung der Einbeziehung unterschiedlicher kultureller Perspektiven in die Bildung. Sie setzt sich für einen Lehrplan ein, der die Beiträge und Erfahrungen aller kulturellen Gruppen widerspiegelt. *Banks, J. A. (1993). "Multicultural Education: Historical Development, Dimensions, and Practice." Review of Research in Education, 19, 3-49.*

Kulturell relevante Pädagogik: Dieser Ansatz beinhaltet einen Unterricht, der die kulturellen Hintergründe der Schüler:innen respektiert und einbezieht und so den Lernerfolg und die kulturelle Kompetenz fördert. *Ladson-Billings, G. (1995). "Toward a Theory of Culturally Relevant Pedagogy." American Educational Research Journal, 32(3), 465-491.*

Rahmen für kulturelle Kompetenz: Die Entwicklung kultureller Kompetenz erfordert, dass man seine eigenen kulturellen Vorurteile erkennt und lernt, die Kulturen anderer zu respektieren und sich in ihnen zurechtzufinden. Dieser Rahmen ist für die effektive Umsetzung multiperspektivischer Ansätze von entscheidender Bedeutung. *Cross, T. L., Bazron, B. J., Dennis,*



K. W., & Isaacs, M. R. (1989). "Towards a Culturally Competent System of Care." Georgetown University Child Development Center.

Kulturrahmen-Theorie: Diese Theorie untersucht, wie kulturelle Hintergründe die Wahrnehmung und das Verständnis der Welt durch den Einzelnen beeinflussen. Sie besagt, dass kulturelle Rahmenbedingungen beeinflussen, was wir für wichtig halten, wie wir Informationen interpretieren und welche Schlussfolgerungen wir treffen. DiMaggio, P. (1997). "Culture and Cognition." Annual Review of Sociology, 23(1), 263-287.

1.3.6.4 Kulturelle Bezugsrahmen im Kontext von Wissenskonstruktion

Kulturelle Bezugsrahmen sind die mentalen „Linsen“, durch die Individuen die Welt wahrnehmen, interpretieren und strukturieren. Diese Rahmen sind durch Sprache, Werte, Erziehung, Religion und Erfahrungen geprägt und beeinflussen, was als Wissen gilt, wie es vermittelt wird und wie es bewertet wird.

Für Lehrkräfte in diversen Klassenzimmern ist es entscheidend zu verstehen, dass Wissenskonstruktion kulturell gebunden ist. Nur so lassen sich Missverständnisse vermeiden, Bildungsprozesse inklusiv gestalten und kulturelle Differenz nicht als Defizit, sondern als Ressource nutzen.

Einfluss kultureller Rahmen auf die Wissenskonstruktion

Kulturelle Bezugsrahmen prägen unsere Wahrnehmung der Realität, unsere Untersuchungsmethoden und die Art und Weise, wie wir Wissen organisieren und priorisieren. Diese Rahmen können unser Verständnis der Welt entweder erweitern oder einschränken, je nachdem, wie sie erkannt und in die pädagogische Praxis integriert werden. Darüber hinaus beeinflussen diese kulturellen Rahmenbedingungen das Handeln und Verhalten von Schüler:innen, Eltern und Lehrer:innen im schulischen Kontext. Die Erwartungen an Verhalten, Kommunikation und Interaktion in Schulen können je nach den unterschiedlichen kulturellen Vorstellungen von Bildung und Schule als Institution variieren. Unterschiedliche Wahrnehmungen von Schüler:innen, Eltern und Lehrer:innen können zu Missverständnissen oder unerfüllten Erwartungen in Beziehungen wie der Eltern-Lehrer:innen- und Schüler:innen-Lehrer:innen-Dynamik führen. Beispielsweise kann das, was in einer Kultur als respektvolles Verhalten gegenüber Lehrer:innen angesehen wird, von den Erwartungen einer anderen Kultur abweichen, was zu Spannungen oder mangelndem Engagement führen kann, wenn es im Bildungsumfeld nicht sensibel angegangen wird. Das Erkennen und Verstehen dieser unterschiedlichen kulturellen Perspektiven ist entscheidend für die Förderung einer inklusiveren und produktiveren Schumatmosphäre.

Schlüsselaspekte sind:

Realitätswahrnehmung: Unterschiedliche Kulturen haben unterschiedliche Wahrnehmungsweisen der Realität, was sich darauf auswirkt, was als gültiges Wissen angesehen wird. Westliche Kulturen legen beispielsweise Wert auf empirische, wissenschaftliche Methoden, während indigene Kulturen Wissen, das aus gelebten Erfahrungen und mündlichen Überlieferungen stammt, bevorzugen.

Erkenntnistheorie: Kulturelle Rahmenbedingungen prägen erkenntnistheoretische Überzeugungen oder Vorstellungen über die Natur des Wissens und wie es erworben wird. Einige Kulturen schätzen gemeinschaftliches Wissen und kollektive Weisheit, während andere individuelle Leistung und intellektuelle Strenge betonen.

Kommunikation und kognitive Stile: Die Art und Weise, wie Wissen vermittelt und verarbeitet wird, kann von Kultur zu Kultur sehr unterschiedlich sein. Kulturen mit hohem Kontextbezug verlassen sich möglicherweise auf implizite Kommunikation, während Kulturen mit niedrigem Kontextbezug direkte, explizite Informationen bevorzugen. Diese Unterschiede wirken sich darauf aus, wie Wissen aufgebaut und weitergegeben wird.

Werte und Prioritäten: Kulturelle Werte bestimmen, welches Wissen angestrebt und betont wird. Beispielsweise können einige Kulturen Wissen priorisieren, das der Gemeinschaft zugutekommt, während andere sich auf Wissen konzentrieren, das persönliche oder nationale Interessen fördert.

Unterrichtspraktische Anwendung

Um effektiv zu vermitteln, wie kulturelle Rahmenbedingungen die Wissensbildung beeinflussen, können Pädagog:innen Fallstudien und Beispiele aus der Praxis verwenden, um diese Konzepte zu illustrieren:

Beispiel: Schulerfolg aus verschiedenen Perspektiven

Schüler:innen aus unterschiedlichen kulturellen oder familiären Hintergründen bringen unterschiedliche Erwartungen und Bedeutungszuschreibungen an Bildung mit. Während manche Familien schulischen Erfolg als kollektiven Beitrag zur Familienehre oder als Aufstiegsstrategie sehen, wird in anderen Kontexten Bildung eher als individuelles Selbstverwirklichungsprojekt verstanden. Diese Unterschiede prägen oft das Lernverhalten, die Motivation oder auch den Umgang mit Druck und Versagen.

Didaktische Umsetzung im Unterricht:

Im Rahmen eines Projekts oder einer Unterrichtseinheit zu "Was bedeutet Bildung für mich?" reflektieren Schüler:innen ihre eigenen Erfahrungen und Familienerwartungen. In Kleingruppen oder mithilfe von anonymen Fragebögen und Interviews erkunden sie Fragen wie:

- Was erwarten meine Eltern von meinem schulischen Weg?
- Welche Rolle spielt Bildung in meinem Umfeld?
- Was bedeutet „Erfolg“ in meiner Familie oder Kultur?

Die Ergebnisse können in Form von Plakaten, Podcasts oder Diskussionen aufbereitet werden. Lehrkräfte moderieren die Erkenntnisse und machen die Vielfalt an Bildungsverständnissen sichtbar, ohne sie zu bewerten. So entsteht ein reflexiver Zugang zu kulturellen Bezugsrahmen, der Empathie und gegenseitiges Verständnis fördert.

Beispiel: Kulturelle Rahmen in der Medienberichterstattung über Migration

Migration wird in österreichischen und deutschen Medien häufig in unterschiedlichen Rahmungen dargestellt – etwa als „Krise“, „Gefahr“, „Herausforderung“ oder „Verantwortung“.



Diese Frames beeinflussen maßgeblich, wie junge Menschen über Migration denken – und spiegeln kulturelle Werte wie Sicherheitsdenken, Menschenrechtsorientierung oder nationale Identität wider.

Didaktische Umsetzung im Unterricht:

In einer Unterrichtseinheit zu „Migration in den Medien“ (geeignet für Fächer wie Deutsch, Politische Bildung, Ethik) analysieren Schüler:innen verschiedene Zeitungsartikel, Nachrichtensendungen oder Social-Media-Beiträge zu einem aktuellen migrationsbezogenen Thema (z. B. Seenotrettung, Asylrecht, Integration).

Sie vergleichen:

- Wortwahl: z. B. „Flüchtlingswelle“ vs. „Geflüchtete Menschen“
- Fokus: Bedrohungsszenario vs. Einzelschicksale
- Perspektiven: Wer kommt zu Wort – Betroffene, Behörden, Politiker:innen?

Anschließend diskutieren sie, welche kulturellen Normen und Werte in der jeweiligen Darstellung mitschwingen, und reflektieren, wie ihre eigene Wahrnehmung davon beeinflusst wird. Ziel ist ein kritischer Medienumgang, der kulturelle Rahmen sichtbar macht und deren Wirkung bewusst werden lässt.

Techniken zur Unterrichtsgestaltung mit multikulturellen Perspektiven

Die Einbeziehung mehrerer kultureller Perspektiven in die Unterrichtsgestaltung erfordert eine sorgfältige Planung und Offenheit für Komplexität:

- **Diverse historische Darstellungen:** Berücksichtigen Sie beim Geschichtsunterricht die Perspektiven verschiedener Kulturen. Stellen Sie beispielsweise die Geschichte des Kolonialismus aus der Perspektive der Kolonisatoren und der Kolonisierten dar. Dies hilft den Schüler:innen zu verstehen, wie kulturelle Rahmenbedingungen historische Narrative prägen.
- **Literatur aus verschiedenen Kulturen:** Integrieren Sie Literatur aus verschiedenen **Kulturen** in den Lehrplan, um zu zeigen, wie unterschiedliche kulturelle Hintergründe Themen, Erzählmethoden und Weltanschauungen beeinflussen. Kombinieren Sie beispielsweise westliche Literaturklassiker mit Werken afrikanischer oder asiatischer Autor:innen, um einen ganzheitlicheren Blick auf die Weltliteratur zu ermöglichen.
- **Transparenz bei Bildungsentscheidungen:** Pädagog:innen sollten transparent machen, warum bestimmte Perspektiven in den Lehrplan aufgenommen werden und andere nicht. Durch die Erläuterung dieser Entscheidungen können die Schüler:innen die Komplexität des Wissens und die Bedeutung der Berücksichtigung mehrerer Standpunkte besser verstehen.

Schüler:innen mit Komplexität konfrontieren: Es ist wichtig, Schüler:innen mit der Komplexität des Wissens zu konfrontieren, indem man ihnen unterschiedliche Perspektiven präsentiert, die sich widersprechen oder ergänzen können. Dies fördert nicht nur das kritische Denken, sondern auch die Wertschätzung für den Reichtum unterschiedlicher Erfahrungen.

Der Beutelsbacher Konsens und kulturelle Perspektiven

Der Beutelsbacher Konsens, ein in Deutschland entwickelter Rahmen, bietet Leitprinzipien für die politische Bildung, die für Diskussionen über kulturelle Bezugsrahmen von großer Bedeutung sind:

- **Überwältigungsverbot:** Pädagog:innen sollten es vermeiden, einen einzigen, überwältigenden Standpunkt zu vertreten. Stattdessen sollten die Schüler:innen mit einer Vielzahl von Perspektiven konfrontiert werden, um sich eine eigene fundierte Meinung bilden zu können.
- **Kontroverse Themen sollten kontrovers unterrichtet werden:** Pädagog:innen müssen mehrere Seiten eines Themas darstellen, um dessen Komplexität und die Vielfalt der Meinungen widerzuspiegeln. Dieser Ansatz steht im Einklang mit der Idee, Schüler:innen mit der Vielfalt kultureller Rahmenbedingungen bei der Wissenskonstruktion zu konfrontieren.
- **Befähigung der Schüler:innen:** Bildung sollte Schüler:innen dazu befähigen, verschiedene Perspektiven kritisch zu analysieren und zu bewerten, und so unabhängiges Denken und ein tieferes Verständnis der Welt fördern.

Theoretische Bezugspunkte

Die folgenden theoretischen Ansätze bieten konzeptionelle Grundlagen für das Verständnis, wie kulturelle Rahmenbedingungen die Wahrnehmung, Bewertung und Konstruktion von Wissen prägen.

- **Sozialkonstruktivismus:** Diese Theorie geht davon aus, dass Wissen durch soziale Interaktionen und gemeinsame Erfahrungen konstruiert wird. Kulturelle Bezugsrahmen sind für diesen Prozess von zentraler Bedeutung, da sie den Kontext prägen, in dem Wissen geschaffen und verstanden wird. Vygotsky, L. S. (1978). *"Mind in Society: The Development of Higher Psychological Processes."* Harvard University Press.
- Die **Kultur-historische Aktivitätstheorie (Cultural-Historical Activity Theory, CHAT)** betont die Rolle von Kultur und sozialem Kontext bei der Gestaltung menschlicher Kognition und Wissenskonstruktion. Engeström, Y. (1987). *"Learning by Expanding: An Activity-Theoretical Approach to Developmental Research."* Orienta-Konsultit.
- Die **Theorie der kulturellen Kognition (Cultural Cognition Theory)** untersucht, wie kulturelle Werte die Wahrnehmung von Wissen und Risiko beeinflussen. Sie legt nahe, dass Menschen Informationen so interpretieren, dass sie mit ihren kulturellen Überzeugungen übereinstimmen. Kahan, D. M., & Braman, D. (2006). *"Cultural Cognition and Public Policy."* Yale Law & Policy Review, 24(1), 147-170.

Referenzen

Ausubel, D. P. (1960). The use of advance organizers in the learning and retention of meaningful verbal material. *Journal of Educational Psychology*, 51(5), 267–272.

Festinger, L. (1957). *A Theory of Cognitive Dissonance*. Stanford University Press.

Piaget, J. (1952). *The Origins of Intelligence in Children*. International Universities Press.

Vygotsky, L. S. (1978). *Mind in Society: The Development of Higher Psychological Processes*. Harvard University Press.

Banks, J. A. (2006). *Cultural Diversity and Education: Foundations, Curriculum, and Teaching*. Pearson Education.

